

DIE TOTE IM DOMINASTUDIO

SM-Thriller
von
Isabella
Bach

Marterpfahl
Verlag





Marterpfahl Verlag

Das Buch:

Felicitas Heyn: erst Nonne, dann Ehefrau und Mutter – verlassen, betrogen, gedemütigt. Als der Ex-Mann das alleinige Sorgerecht für Tochter Karolin erhält, lebt die junge Frau ihre Verachtung für das so genannte starke Geschlecht in der Parallelwelt des Sado-Masochismus professionell aus – als Domina *Lady Caprice*. Sie outet sich gegenüber ihrer spirituellen Großmutter Marlene. Im SM-Studio *Carpe Noctem* finden die beiden Frauen die Leiche der Sklavin *Kajira* in einer bizarren Inszenierung. Marlenes Liebhaber Kriminaloberrat Dr. Lorenz Vogelsang ermittelt. Seine SOKO findet am Tatort außer den Fingerabdrücken der Toten lediglich Felicitas' Prints. Die Domina ist Vogelsangs Hauptverdächtige. Nur Großmutter Marlene glaubt an ihre Unschuld.

Ein gesellschaftskritischer Kriminalroman über Liebe und Hass, Hingabe und Kontrolle, über Vergebung und die Macht der katholischen Kirche.

Die Autorin:

ISABELLA BACH wurde als Doris Wiesenbach in Frankfurt am Main geboren. Nach einem Dolmetscherstudium war sie in ihrem ersten Leben Chefsekretärin. Heute lebt sie mit ihrem Ehemann in Berlin. Die Autorin ist Mitglied im »VS - Verband deutscher Schriftsteller«, im SYNDIKAT und im Verein der »Mörderischen Schwestern«.

Die Tote im Dominastudio

Mörderische Leidenschaft

Ein Kriminalroman und SM-Thriller

von

Isabella Bach

MARTERPFAHL VERLAG

MMXV/MMMXXI

Für meine Großmutter Käthe
in tiefer Verbundenheit

»Gebt eurem Schmerz Worte.
Ein stummer Schmerz
presst sein Klagen in das Herz zurück
und macht es brechen.«

William Shakespeare

»Ich grabe mich in Deine Gedanken.
Ich kenne Deine Seelennöte.
Der Schmerz macht uns zu Verbündeten.
Ich weiß, wovon Du heimlich träumst ...«

Lady Caprice

Impressum der Ebook-Ausgabe

© 2021 by Marterpfahl Verlag Rüdiger Happ,

Firstbergstr. 2, D-72147 Nehren

<https://marterpfahlverlag.wixsite.com/erotikbuch>

Marterpfahl_Verlag@gmx.de

Einbandgestaltung: Rüdiger Happ

- unter Verwendung des Fotos DXP63F

»Dominastudio 1975« von alamy.de

eISBN 978-3-944145-90-7

Impressum der Paperback-Ausgabe (1. und 2. Auflage)

© 2015 by Marterpfahl Verlag Rüdiger Happ

Firstbergstr. 2, D-72147 Nehren

www.marterpfahlverlag.com

marterpfahl-verlag@t-online.de

Einbandgestaltung: Sibil Joho - unter Verwendung
eines Fotos von 123rf.com.

Dies ist ein Roman. Die Handlung ist frei erfunden.

**Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen
sind nicht beabsichtigt und wären reiner Zufall.**

1. Auflage: ISBN 978-3-944145-20-4

2. Auflage: ISBN 978-3-944145-46-4

Inhalt

Personenliste

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32
Kapitel 33
Kapitel 34
Kapitel 35
Kapitel 36
Kapitel 37
Kapitel 38
Kapitel 39
Kapitel 40
Kapitel 41
Kapitel 42
Kapitel 43
Kapitel 44
Kapitel 45
Kapitel 46
Kapitel 47
Kapitel 48
Kapitel 49
Kapitel 50
Kapitel 51
Kapitel 52
Kapitel 53
Kapitel 54
Kapitel 55
Kapitel 56
Kapitel 57
Kapitel 58
Kapitel 59

Kapitel 60

Epilog

Dank

Quellenangaben:

Personenliste

Felicitas Heyn, 32, Profi-Domina, als solche *Lady Caprice*, für ihre Freunde und manche Verwandten *Fee*

Marlene Burgfried, 71, Kosenamen *Méo*, Felicitas' Großmutter mütterlicherseits, Shiatsu-Therapeutin

Karolin Heyn, 9, Tochter von Felicitas und ihrem Ex-Mann Michael

Daniela Wackernagel, 23, als SM-Sklavin *Kajira*, ist die Tote; vor ihrem Tod war sie devot und Masochistin

Paula Otterstedt, 19, in SM-Zusammenhängen *Jazz* genannt, Bizarrlady und Switcherin (d. h. mal dominant, mal devot), Danielas einzige Freundin

Dr. Lorenz Vogelsang, 62, Spitzname *Rühmann*, Kriminaloberrat und Leiter des Berliner Morddezernats, Marlene Burgfrieds Liebhaber

Theo Kiefer, 30, Vogelsangs Assistent

Gabriel von Regenstein, 41, in der SM-Szene *Dark Raven*, Sado, Dom, Sadist

Viktoria von Regenstein, 46, Gabriels Ehefrau

Nora Sengbusch, 57, als SMerin *Queen of Pain*, Profi-Domina, Chefin des Domina-Studios *Carpe Noctem*

Madame Lilith, 69, Profi-Domina, Felicitas' Lehrerin

Bernadette, Kosenamen *Bernie*, Drehbuchautorin und Felicitas' Freundin

Michael Heyn, Felicitas' Ex-Mann

Albert Heyn, Felicitas' Schwiegervater

Ralf Bender, genannt *Ralle*, Lkw-Fahrer

Peter Schuster, im Domina-Studio *August Schenker*, Gast im *Carpe Noctem*

Anton Meyer, bürgerlicher Name unbekannt, auch *der Minister* genannt, Gast im *Carpe Noctem*

Dr. Wilfried Birnbaum, bürgerlicher Name unbekannt, Gast im *Carpe Noctem*

Der überdimensionale Vogelkäfig hängt einen halben Meter über dem Boden im Schein einer dicken, weißen Altarkerze. Hinter den Gitterstäben glänzt eine schwarze Gummipuppe. Die Zimmertür springt auf. Die Kerze flackert. Ein Schatten gleitet über das Kopfsteinpflaster, hält vor dem Käfig inne. Die Gummipuppe hebt den Kopf, keucht leise, krümmt sich auf dem groben Holzboden zusammen. Ihr Atem beschlägt die Scheibe der armeegrünen Gasmasken. Am oberen Rand kleben drei Wimpern. Die Messingkette des Käfigs knirscht und quietscht in einer Metallöse an der Decke. Der Schatten zieht sich zurück. Die Zimmertür fällt ins Schloss. Die Kerze verlischt. Schritte entfernten sich. Ein letzter Atemzug kriecht über die trocknen Lippen der Gummipuppe. Die Messingkette singt ein behäbiges Lied. Dann verstummt sie.

1

Vor einer Woche:

Der Mann stand im grellen Lichtschein einer Taschenlampe, unsicher wie ein kleiner Junge am ersten Schultag.

Rammstein hämmerte und kreischte aus zwei Lautsprecherboxen.

Felicitas Heyn alias *Lady Caprice* leuchtete die nackte Gestalt in der Zimmertür bis in die letzte Pore aus, betrachtete die zugekniffenen Augen.

Der Mann kreuzte die Hände über seinem Geschlecht.

Die Domina saß auf einem hohen Sessel am anderen Ende des Raumes, schwarzes Leder auf schwarzem Samt. Die Beine der Five-Pocket-Nappalederhose lässig gespreizt, genoss sie das Schauspiel. Auf ihrem herzförmigen Gesicht spiegelte sich Verachtung. Sie erkannte über fünf Meter Entfernung, wie das Spielobjekt vor Aufregung zitterte. Felicitas hatte ihn von der Dusche ohne Bademantel über den Flur des SM-Studios *Carpe Noctem* gehen lassen: Die erste Prüfung.

Lady Caprice klickte auf die Fernbedienung. Die Musik erstarb.

Der Mann schüttelte seinen Kopf.

Felicitas hob das Kinn und strich sich durch ihr weißblondes, fedrig geschnittenes Haar. Es reichte im Nacken bis zum Beginn ihrer Schulterblätter. Der Ausschnitt ihres Leder-T-Shirts war moderat. Auf einen einengenden BH hatte sie verzichtet. Die Domina beobachtete amüsiert, wie die plötzliche Stille den Gast irritierte.

Okay, Willi, dann wollen wir mal sehen, ob du zum Sklaven taugst. Felicitas wäre wegen der Doppeldeutigkeit des Namens beinahe in ein unpassendes Kleinmädchengekicher ausgebrochen. Der Spitzname für den Penis in der englischen Sprache war unfreiwillig komisch. Aber sie beherrschte sich, wollte unter keinen Umständen eine menschliche Regung zeigen. Das fiel ihr nicht leicht, denn ihre Spezialität waren verbale Erniedrigungen, bei denen sie sich prächtig amüsierte. Die Domina demütigte Männer mit Vorliebe auf dem schmalen Grat zwischen unnachgiebiger Grausamkeit und Situationskomik. In ihren Sessions gefiel sich Felicitas in der Rolle des böartigen Kobolds. Sie war eine Spaßmacherin, vordergründig, hinterlistig – je nach Laune. Trotzdem unterdrückte *Lady Caprice* das Grinsen, das sich auf ihrem Gesicht breitmachen wollte. *Macht lächelt nicht.* Sie legte die lederbehandschuhten Finger um den Kettengriff und schwang die Kutscherpeitsche durch die Luft. »Tür zu!«

Das Spielobjekt zuckte unter dem Knall zusammen, schloss eilfertig die Zimmertür.

»Jeder meiner Befehle wird mit einem *Ja, Herrin!* quittiert.« Felicitas wusste, dass ihre dunkle Stimme trotz der Härte eine Wärme barg, die jeden zwischen null und hundert Jahren in einen Bann zog.

Der Nackte verbeugte sich. »Ja klar, mach ich!«

»Wie heißt das?«

»Ja, Herrin!«

»Einen Schritt nach vorne! Arschbacken zusammenkneifen! Hände neben den Körper!«

Der Mann setzte einen Fuß vor den anderen, zögerte.

Unwillig beugte *Lady Caprice* ihren knabenhaften Körper nach vorne. Die Peitsche schnitt erneut durch die Luft.

»Wird's bald, du professionelle Null, oder soll ich dir deine Eier hoch bis zu den Ohren ziehen?«

Der Mann riss seine Augen weit auf, stand stramm. »Ja, Herrin!«

Die Domina sah mit Genugtuung, wie sich Schweißtropfen auf seiner Stirn bildeten. Sie fixierte den großen Mann verächtlich. Seine Haut zeigte die Bleiche von Fischgräten.

Der neue Gast hatte im Vorgespräch unfroh gelacht. »Tausende von Angestellten tanzen nach meiner Pfeife. Trotzdem ist da eine Leere in mir.« Seine Hand nestelte nervös am Seidenschlips.

Felicitas verstand. »Ist das heute dein erstes Mal?«

Der Gast nickte.

Felicitas las in seinen wässrig grauen Augen Resignation. Sie hob aufmunternd eine Hand. »Lass' mich raten: Du hast es satt und willst nicht immer stark sein; aber Frauchen ist eine Dame. Sie könnte dir deine Neigungen niemals verzeihen.«

Der Gast nickte verzweifelt. »Das wäre das Ende unserer Ehe. Ich liebe meine Frau.« Er hüstelte. »Aber manchmal öden mich ihr Sanftmut und ihre Rechtschaffenheit an. Verstehen Sie das?«

Felicitas Heyn strich sich über den Pony. Die Nöte des Wirtschaftsbosses waren nicht gerade neu. Sie lächelte, aber ihre Augen blieben unbeteiligt. »Aber sicher, Wilfried.«

Natürlich nannte Dr. Wilfried Birnbaum nicht seinen Klarnamen. Im selben Atemzug offenbarte der Gast der

Domina seine bürgerliche Existenz – mit Gesten, die seine Worten Bedeutung geben sollten.

Felicitas hob eine Augenbraue. »Langweile mich nicht. Wie sehen deine schmutzigen, kleinen Begierden aus?«

Der Gast legte die Hände in den Schoß. »In der Schule habe ich meine wunderbar strenge Mathematiklehrerin verehrt: Fräulein Brecht.« Mit hochrotem Kopf erzählte der Bankdirektor, dass er in der fünften Klasse mit Absicht ein Heft unter ihren Pult hatte fallen gelassen. »Alle außer mir waren schon in der Pause. Ich bückte mich hinunter und streifte mit der Innenfläche meiner Hand über das weiche Leder ihrer kniehohen schwarzen Stiefel. Ein Schauer kroch bis unter meine Kopfhaut. Aber noch schärfer fand ich die Ohrfeige, die das Fräulein mir dann verpasste.« Birnbaum seufzte tief auf. Er spielte mit dem Siegelring an seinem kleinen Finger.

Nach zwei Jahren in dieser Branche wunderte sich Felicitas über nichts mehr. Dr. Wilfried Birnbaum zog die Brieftasche aus der Innentasche seines perfekt sitzenden Anzuges und überreichte der Domina seinen Tribut.

Felicitas fächerte die Geldscheine zwischen den Händen auf. Ihr Teint blieb hell und kühl. »Tja, Strafe muss sein!« Der Satz löste in ihrem Kopf ein Stakkato von Bildern aus: eine karge Zelle; das Kreuz; die Marienstatue mit dem fröhlichen kleinen Jesus; Gott, der so eiskalt war wie die holprigen Steinböden damals im Kloster. Felicitas verspürte eine schmerzhaft enge in ihrer Brust. Hastig schob sie die inneren Schnappschüsse zur Seite und räusperte sich: »Ich

weiß genau, was du brauchst. Die Frage ist nur: Soll ich es dir wirklich geben?«

Dr. Wilfried Birnbaum starrte sie verwirrt an.

Die Domina triumphierte. Sie würde eine Menge Spaß mit dem Novizen haben.

Und jetzt war es soweit. *Lady Caprice* erhob sich katzengleich vom Sessel und zupfte an ihrem Lederstirnband. Die Sporen ihrer Cowboystiefel klackten auf dem Steinboden. »Komm näher! Langsam!«

Mit unsicheren Schritten bewegte sich der Mann auf sie zu.

Die Domina knipste die Taschenlampe aus. Laternenförmige Leuchten an den Wänden tauchten schwere Chintzvorhänge, ein Bett und diverse Gerätschaften in ein halbseidenes Licht. »Augen auf!«

»Ja, Herrin!«

Sie sah mit Vergnügen, wie ihr Objekt – vor ein paar Sekunden noch geblendet – erst in das Halbdunkel hinein blinzelte und dann erschrocken den weißen Gynäkologenstuhl anstarrte.

»Augen geradeaus! Wenn du noch einmal etwas anderes tust als genau das, was ich befehle, wirst du es bereuen!«

Felicitas hatte ihm im Vorfeld erklärt, dass er sich würdig erweisen müsse, ihr dienen zu dürfen.

Der Mann drehte hektisch den Kopf.

»Hinknien, du genetischer Müll! Stirn auf den Boden! Hände neben deine Matschbirne!«

Dieses Mal gehorchte der Gast sofort. »Ja, Herrin!«

Lady Caprice grinste breit. »Wage es nicht, auch nur den kleinen Finger zu rühren!«

Das Objekt erstarrte in Bewegungslosigkeit.

Felicitas reckte das Kinn nach vorne, summte Monty Pythons *Always look on the bright side of life* und schlenderte zurück zu ihrem Thron, setzte sich, legte gemütlich den linken Stiefel über den rechten, schaute sich den neuen Gast über eine Minute lang reglos an, genoss es, dass der brav in der befohlenen Stellung verharrte.

Die hoch gewachsene Frau dehnte genüsslich die Arme zur Seite, rieb den Rücken an der weichen Lehne, dachte an den Weißkopfadler, den sie sich am Anfang ihrer Domina-Karriere hatte stechen lassen. Er breitete seine Schwingen zwischen ihren Schulterblättern aus und reichte bis zum Steißbein. Gegen die Heftigkeit des Schmerzes während der Tätowierungssitzungen war ihr die Geburt ihrer Tochter Karolin als ein Spaziergang erschienen, weil Felicitas die Tortur innerhalb von zwei Tagen über die Bühne bringen wollte. Sie hatte die Qualen klaglos erduldet, war gestärkt daraus hervorgegangen – eine Demonstration, dass sie die alleinige Herrin über ihren Körper war. Ihr persönlicher Triumph über den Schmerz. Statt im Außen nach einer Kraftquelle zu fahnden, wollte sie mit diesem Symbol ihre innere Energie mobilisieren. *Sieh mich an, Gott, deine Tyrannei kann mir nichts mehr anhaben - ich bin frei. Denn wer andere beherrscht, ist stark. Wer sich selbst beherrscht, ist mächtig.*¹ Felicitas' Atem durchdrang als ein feines Zischen die Stille des Raumes.

Der Sklave zuckte zusammen.

Die Domina lächelte in sich hinein. Das Motto ihrer Homepage *Lady Caprice - der Name ist Programm!* ging hundertprozentig auf.

Felicitas spürte, wie Birnbaum in seiner demütigen Haltung vor Spannung vibrierte. Der Herr Bankdirektor bot einen wunderbar jämmerlichen Anblick. Die Fingerspitzen der *Lady Caprice* kribbelten. *Ich habe alles unter Kontrolle.* Nicht zum ersten Mal stellte Felicitas mit Verwunderung fest, dass die Macht über einen anderen Menschen ihr ein ähnliches Geborgenheitsgefühl vermittelte, wie sie es als Nonne im Kloster empfunden hatte. *Dominanz und Unterwerfung: zwei Schwestern im Geiste.* Ein winziges Lächeln huschte über ihren Mund. *Tja, Gott, aber heute entscheide ich, was passiert!* Hier im Studio fühlte sie sich sicher.

Lady Caprice griff nach der Peitsche, schnalzte mit der Zunge und stand auf, stellte lautlos eine Stiefelspitze neben die Finger ihres Gastes. Sie roch seinen Schweiß, seine Angst. Die Domina sog den unwiderstehlichen Duft tief in sich auf. »Nicht bewegen!«

Eine Ader an Birnbaums Hals pulsierte. »Ja, Herrin!«

Felicitas umrundete den nackten Körper, ließ ihn nicht aus den Augen. Die breiten, niedrigen Sohlen der leicht spitzen Krokodillederschuhe verliehen einen guten Stand. *Lady Caprice* verabscheute High Heels. Sie verweigerte sich diesen Marterwerkzeugen, wurde den Verdacht nicht los, dass Männer diese Art Schuhe erfunden haben, damit sie ihre Frauen am Weglaufen hindern konnten. Minis, Korsagen und Netzstrümpfe hielt sie für unbequemes Nuttengedöns. Ihr einziges Zugeständnis war ab und an ein Push-up-BH.

Die Absätze der Domina klackten in der Stille. Sie blieb vor Birnbaums Stirn stehen, beugte sich nach vorne und blies ihm ihren Atem in den Nacken. Die winzigen Härchen stellten sich wie auf Befehl auf. Der Herr Bankdirektor stöhnte.

»Still, Kretin! Los, Stiefel lecken!«

Das Objekt streckte nach einem kurzen Zögern seine Zunge heraus, fuhr hektisch mit der Spitze über den Lederspann ihrer schuppigen Stiefelletten.

»Langsamer! Mit mehr Leidenschaft!«

Die Zunge des Gastes glitt breit und feucht den Stiefelschaft hinauf und wieder hinunter, zehn Minuten lang. Ein Glücksgefühl durchrieselte Felicitas. *Das archaische Machtspiel hat begonnen.*

»Gar nicht schlecht für eine erbärmliche Wanze. Jetzt darfst du in der Hocke tanzen.«

Der Bankdirektor blinzelte irritiert.

»Los, Lahmarsch! Tanz!«

Der Sklave ging zögerlich in die Hocke und hopste durch den Raum.

»Sehr schön. Und jetzt sing:

Auf der Mauer, auf der Lauer
sitz ich kleine Wanze.

Seht mich kleine Wanze an,
wie ich tanzen kann!«

Der halb erigierte Penis des Objekts schlug gegen die angespannten Oberschenkel.

»Auf der Mauer, auf der Lauer
sitz ich kleine Wanze.«

»Lauter!«

»Seht mich kleine Wanze an,
wie ich tanzen kann!«

»Fein.«

Die Domina schwang ihre Peitsche durch die Luft. Wenige Zentimeter über Birnbaums Kopf hinweg hallte der Knall von den Wänden wider. Der Wirtschaftsboss zog mit einem Ruck die Schultern zu den Ohren. Panik stand in seinem Gesicht.

Meine Fresse, Birnbaum, dachte Felicitas, wenn deine Angestellten wüssten, was du hier treibst ...! Ich wette, für

die Sekretärin wäre das ein echter Schenkelklopfer. »Was ist, Willi Winzig? Machst du etwa schon schlapp? Ich habe doch gerade erst mit dem Unterricht begonnen.« Der intelligente Mann als Vollepp. Köstlich!

Lady Caprice lachte - laut, höhnisch, böse.

Ihre Brustwarzen drückten gegen das anschmiegsame Lederhemd.

¹ Lebensweisheit von Lao-Tse. *Anmerkung der Verfasserin (ebenso wie alle folgenden Anmerkungen)*

2

ZWEI KILOMETER LUFTLINIE entfernt zogen am Samstagmorgen dunkle Wolken eilig über die Dächer des ehemaligen Lederfabrikgeländes hinweg. Jenseits des Trubels der Weddinger Hauptverkehrsstraße erinnerte nichts an die einstige Schmutzdecke Berlins.

Um zehn nach elf saß Marlene Burgfried im Schneidersitz in ihrem sanierten Loft auf einer Meditationsbank und entfachte das innere Morgenfeuer. Die Hände lagen mit den Handflächen nach unten auf den Knien. *Öffnen*. Ihr Atem strömte lautlos durch die Nase ein. Der Oberkörper der schlaksigen 71-Jährigen schaukelte sanft nach hinten. Gleichzeitig schob Marlene ihren flachen Bauch nach vorne. *Warten. Durch das vierte Auge auf der oberen Stirnpartie Energie vom Himmel einfließen lassen. Verweilen. Mit dem Körper nach vorne schaukeln. Becken nach hinten loslassen. Ausatmen. Loslassen. Loslassen.*

In die nächste Übungsfolge schlich sich der Gedanke an ihre Enkelin: *Ein Glück, Felicitas bekommt allmählich wieder Boden unter die Füße. Öffnen*. Gleichzeitig mit dem Einatmen fragte Marlene sich, aus welcher Quelle die junge Frau die neue Kraft schöpfte. Während der Scheidungsphase von Michael Heyn vor drei Jahren war die damals 29-jährige monatelang in eine Depression gefallen. *Ausatmen. Loslassen*. Und jetzt ruhte Felicitas in sich selbst. Marlene atmete tief ein. Hatte die junge Frau wieder Kontakt zu Gott aufgenommen? *Marlene, konzentrier dich auf die Übungen!*

Felicitas' ovales Gesicht erschien ihr als Fata Morgana. Mit dem nächsten Atemzug überwältigte Marlene eine

Ahnung: *Meine Enkelin verbirgt etwas vor mir!* Marlene atmete ein, vergaß, das Becken nach vorne zu schieben. Beim Ausatmen flatterten die Blütenkelche auf ihrem rot-beigen Kimono.

In Ordnung, Marlene, du kannst heute Abend in Ruhe darüber nachdenken. Aus. Loslassen. Ein. Energie vom Himmel.

Das Bild der Enkelin verblasste. Nach zwei weiteren Übungsfolgen schwebte Marlene minutenlang in watteweicher Leichtigkeit, bis sich ein haltloses Kichern den Weg bis zu ihren Ohren bahnte. Träge hob sie die Lider.

Die Herbstsonne blinzelte hinter den Wolken hervor, drang durch die bodentiefen Isolierglasfenster, erhellte 200 Quadratmeter Parterre und setzte das Rot der Backsteinwände wirkungsvoll in Szene. Lediglich die Bereiche Bad und Gästetoilette konnte Marlene nicht einsehen. Draußen im Lichthof zupfte der Wind Blätter von der jungen Buche, verteilte sie spielerisch auf Holztisch und Bänke in der Mitte.

Ihr Liebhaber lag auf dem breiten Bett im Kolonialstil an der Nordostgrenze des Lofts und bedachte Marlene mit wohlgefällig amüsiertem Blick. Kriminaloberrat Dr. Lorenz Vogelsang hatte den Kopf mit den verwuschelten grauen Haaren in die rechte Hand gestützt.

Zehn Minuten später erhob Marlene sich. Dank Fußbodenheizung kühlten die Fliesen ihre Glieder nicht aus.

Lorenz zog eine seiner breiten Brauen nach oben.
»Schon fertig mit *Krach Tsching Bumm?*«

Marlene liebte seine sonore Stimme. Sie blickte in das verschmitzte Gesicht, betrachtete sein Kinngrübchen, die freundlichen Fältchen rund um die Augenpartien und auf

der Stirn. Marlene dachte mit Zärtlichkeit an die gedrungene Gestalt unter der Bettdecke, sah die breiten Schultern des langjährigen Freundes. Die Ähnlichkeit des Leiters des Berliner Morddezernats mit Marlenes Lieblingsschauspieler verblüffte nicht nur seine Kollegen.

Marlene streckte das Kinn gespielt hoheitsvoll nach oben, stolzierte auf nackten Füßen gemessenen Schrittes zum Bett. »Shin Tao, bester Rühmann, der Weg der Götter - Zen Yoga; belebt Geist, Körper und Seele. Nur eine achtsame Shiatsu-Therapeutin ist eine erfolgreiche Therapeutin.« Marlene übte jeden Tag und ging zwei Mal in der Woche zum japanischen Bogenschießen. Mit diesen fernöstlichen Praktiken hielt sie seit vielen Jahren ihre innere Balance aufrecht.

Lorenz zeigte seine unverwüstlichen Zähne, um die Marlene ihn beneidete. »Méo - die einzige Göttin, die mich belebt, bist du.«

Marlene lächelte zurück. Der vietnamesische Kosenamen, den der Liebste ihr gegeben hatte, weil sie sich so geschmeidig wie eine Katze bewegte, rührte sie. Sie strich über Lorenz' leicht gewölbten Bauch, beugte sich über ihn. Dichtes weißes Haar streichelte über sein Gesicht.

»Frühstück?«

Der neun Jahre jüngere Freund löste kommentarlos den breiten Gürtel ihres bodenlangen Kimonos. Ihre Lippen fanden sich zu einem innigen Kuss.

Es war nicht der harmonische Klang des Telefons, der Marlene hochfahren ließ, sondern der Anrufbeantworter, der sich nach dem dritten Läuten einschaltete.

»Guten Tag, Oma, was macht die Kunst?«

Pause.

Marlene befreite sich aus Lorenz' Armen, setzte sich auf und drehte die rechte Seite des Kopfes in Richtung der

Stimme. Sie betrachtete angestrengt die preußischen Kappendecken, die dem riesigen Raum zusätzlichen Fabrikcharakter verliehen. Ihr linkes Ohr war seit der Geburt taub.

»Äh, guten Tag, Oma! Hast du nächste Woche Mittwoch Lust auf einen Plausch in dem Café am U-Bahnhof Rehberge? Ich möchte gerne meinen Geburtstag mit dir nachfeiern. Wie wäre es um drei? Okay, bis dann. Ach ja, hier ist Felicitas, deine Enkelin. Tschau.«

Lorenz streichelte Marlenes Schulter. »Was ist los?«
Marlene massierte ihre Ohrmuschel zwischen Daumen und Zeigefinger. »Was macht die Kunst? So habe ich Felicitas noch nie reden hören.«

Lorenz grinste. »Meine Sprüche sind beliebt.«
»Sicher, mein Bester. Aber hast du ihre Stimme gehört? Die Worte flattern wie aufgeregte Schmetterlinge. Ich erkenne Felicitas nicht wieder.«

Marlene stand auf, ging an der halb hohen Küchenmauer vorbei zum Telefon am anderen Ende des Lofts, spulte das Band zurück. Felicitas' Stimme füllte erneut den Raum. Marlene hob die Hände. »Was für ein seltsames Gestotter. Oma! So nennt sie mich sonst nie. Hier ist Felicitas, deine Enkelin. Na so was!« Marlene meinte, in dem tauben Ohr ein Sirren zu hören; Töne, die sie quälten, wenn irgendetwas nicht stimmte.

Marlene kehrte zurück zum Bett.
Auf dem Nachttisch klingelte ein Handy. Mit einem Seufzer griff Lorenz danach. »Vogelsang!« Er lauschte kurz, schwang die Beine auf den Boden vor dem Bett, ächzte ein wenig. »Ich komme.«

Marlene sah ihren Liebsten fragend an, las in seinen Augen Bedauern. Er stand auf. »Das war Theo Kiefer. Mein neuer Assistent. Wir haben einen Toten in Neukölln.«

»Schade - dann fällt unser ausgedehntes Frühstück aus. Wie ist der Neue? Stimmt die Chemie zwischen euch?«

Lorenz nickte. »Ich mag ihn. Er ist ein Stiller; ein heller Kopf, der die Dinge auf den Punkt bringt. Mal sehen, wie er sich in seinem ersten Fall in unserer Abteilung bewährt.«